

Max Reger verblüffte seine Zeitgenossen oft mit seinem virtuosens Orgelspiel. Seine Werke für das Instrument gehören zu den anspruchsvollsten dieser Literatur.



Sperrige Lava

Faszinierend und doch verstörend, wenig gespielt und dabei hochkomplex: **Bernhard Buttman** erschließt derzeit den Kosmos aller Orgelwerke von Max Reger – und spricht mit Christoph Vratz offen über das ergreifende und das befremdende Wesen dieser Musik.

tisches Klangbild wunderbar wiederbeleben lässt. Die Zeit, in der in Deutschland fast ausschließlich Orgeln nach dem Vorbild der französischen Sinfonik – Cavaillé-Coll! – gebaut wurden, ist längst vorbei. So ist letztlich ein Mix entstanden, mit historischen Orgeln – im Idealfall, wie in Wiesbaden, mit konkretem Bezug zu Reger – und solchen der neueren Zeit.

Es gibt sicher leichtere Übungen, als die kompletten Orgelwerke von Max Reger einzustudieren. Warum haben Sie sich trotzdem dazu entschlossen?

Angestiftet hat mich ein Kollege. Er kam eines Tages und meinte, ich solle mir doch mit Blick auf das Reger-Jahr 2016 dessen Orgelwerke vornehmen. Ich habe das weit von mir gewiesen, weil ich genau wusste, wie umfangreich dieses Werk ist, auch wenn ich einiges davon zuvor bereits aufgeführt hatte.

Aus der brüskten Zurückweisung wurde aber letztlich Realität!

Natürlich begann die Idee in mir zu gären, auch mit Blick auf mögliche Instrumente. Die für mich letztlich entscheidende Frage war: Mit wem, mit welchen (Label-)Partnern realisiert man ein solches Projekt? Dann reihten sich mehrere glückliche Umstände aneinander, und das Vorhaben konnte beginnen.

Wie sind Sie bei der Wahl der Orgeln vorgegangen?

Ursprünglich wollte ich streng chronologisch vorgehen und mich auch bei der Auswahl der Instrumente ausschließlich auf Max Regers Biografie stützen, um so mit diesen Aufnahmen seinen Werdegang nachzuzeichnen. Dieser Ansatz ließ sich nicht mit aller Konsequenz umsetzen. Also musste ich pragmatisch denken. Es gibt neben Orgeln aus der Reger-Zeit auch moderne Instrumente, auf denen sich sein spätroman-

Den Reger-Klang schlechthin gibt es ja sowieso nicht, dafür ist sein Werk zu umfangreich. Hat das Ihre Suche letztlich erleichtert?

Man spürt in den frühen Stücken Regers, vor allem in den Stücken op. 7 und op. 16, dass sein Orgel-Ideal – mangels Kenntnis größerer Instrumente – noch stark von der mechanischen Kegelladen-Orgel geprägt war. Bei einem Werk wie der fis-Moll-Sonate von 1899 merkt man, dass er hier bereits einen anderen Orgel-Typus voraussetzt: die pneumatische Orgel. Deren größere Leichtgängigkeit kommt Regers gedrunenem und vollgriffigem Satz stark entgegen. Reger selbst war ja von einem fast naiven Fortschrittsglauben beseelt, eine Sehnsucht nach der Barockorgel war ihm nachweislich fremd. Die Orgel der Bach-Zeit war für ihn ein „nach unseren Begriffen unvollkommenes Instrument“.

„Die Orgel der Bach-Zeit war für Max Reger ein unvollkommenes Instrument“

Wie üben Sie diese vollgriffigen Partituren?

Ohne eine innere Disposition für diese Art von Musik kommt man nicht weit. Sie können Regers Musik nicht allein aus der Perspektive der Orgel angehen. Sie müssen zunächst einmal ein geübter Pianist sein, um die technischen Voraussetzungen und die klangliche Sensibilität mitzubringen, die diese Musik verlangt. Man sollte sich Regers Orgelwerken immer wieder von außen nähern, d. h. auch eine gewisse Erfahrung als Dirigent ist unerlässlich. Ohne das Wissen darum, wie sich eine spätromantische Or-

chesterpartitur anfühlt, wird man wenig erreichen. Was den Arbeitsaufwand darüber hinaus erhöht, ist die Tatsache, dass seine Partituren etwas Besitzergreifendes ausstrahlen. Denn Reger besaß ein manipulatives Naturell. Er greift sozusagen mit beiden Händen nach einem und lässt einen nicht mehr los. Das bedeutet, dass man immer wieder auf Distanz zu ihm gehen muss. Konkret: Nach einem strammen Übensum ist es unerlässlich, komplementär dazu auch andere Musik zu spielen, eine, symbolisch gesprochen, gesündere Musik, Bach an der Orgel oder Mozart und Beethoven am Klavier. Nichts wäre fataler, als die Musik Regers als Normalfall anzuerkennen ...

Gerade bei Reger ist der Begriff Transparenz besonders heikel, weil man einerseits diese geballte Musik kaum in ihre Einzelteile zerlegen kann, andererseits aber genau das erforderlich ist, um eine sämige Klangsoße zu vermeiden. Wie stellen Sie diese Transparenz her?

Das ist der zentrale Punkt einer jeden Reger-Interpretation. Der Begriff Transparenz ist vielleicht insofern unglücklich, als diese Kategorie zur Reger-Zeit den meisten Komponisten fremd war. Es ist auch zu fragen, ob Reger diese Qualität überhaupt angestrebt hat. Was seine Musik oft so anstrengend macht, auch für den Hörer, ist sein unverhohlenes Pathos, gleichzeitig sein fast süchtiges Streben nach Klangschönheit, seine Versessenheit nach Ausdruck – Kriterien, die jeder Form von Transparenz geradezu entgegenstehen. Dennoch ist Regers Musik ganz besonders auf Transparenz angewiesen – im Sinne von Verständlichkeit und vor allem mit Blick auf seine komplexen rhythmischen, harmonischen Strukturen. Dies zu erreichen ist für jeden Interpreten eine immense Herausforderung, weil Reger ständig alle Parameter von Musik abrufte: Rhythmus, Melodik, Harmonik, Dynamik, Tempo etc. – er behandelt diese Kriterien nie isoliert voneinander, sondern immer in engstem Zusammenhang. So hängt die Tempowahl mit der Satzdicke zusammen, die Dynamik mit der Kirchenakustik und vieles mehr. Daher können wir Organisten, die mit dieser Musik teilweise schon lange vertraut sind, nicht erwarten, dass der Hörer diese schwer fassliche Musik gleich beim ersten Mal in ihrer ganzen Komplexität wahrnimmt oder gar versteht.

Dann wagen Sie doch mal den zweifelhaften Schritt eines Rankings: Worauf kommt es an?

Oberstes Gebot ist klare Rhythmik, ein rhythmisches, packendes Spiel; Vorsicht bei den oft ins Extreme zielenden Vortragsbezeichnungen, ohne sie jedoch zu ignorieren; Ausbalancieren der eben genannten Parameter. Daraus sollte sich ein plausibles, im Idealfall packendes Gesamtbild ergeben.



TICKETS 0228 - 50 20 13 13
WWW.BEETHOVENFEST.DE

Zur Person

Bernhard Buttman kam 1958 in München zur Welt und studierte dort die Fächer Orgel, Kirchenmusik und Dirigieren. Nach ergänzenden Studien bei Michael Schneider, Flor Peeters und Albert de Klerk wechselte er 1985 nach Bochum, wo er bis 2002 als Kirchenmusikdirektor tätig war. Seit 2002 ist er Hauptkantor an St. Sebald, Nürnberg, Leiter der Sebalder Kantorei und der Cappella Sebalдина. Er hat maßgeblich an der Konzeption der Audimax-Organ in Bochum und der Klais-Organ im Konzerthaus Dortmund mitgewirkt.

Wie hat sich bei der Erschließung des Gesamtwerks Ihr Blick auf einzelne Werke verändert?

Zunächst einmal ist festzustellen, dass aus Reger's gesamtem Organwerk in der Regel nur rund fünf große Werke im heutigen Konzertleben präsent sind. Das ist eine relativ magere Ausbeute und lässt befürchten, dass es künftig um Reger noch ruhiger bestellt sein wird. Zumal er ja schon zu Lebzeiten nie zu den wirklich populären Komponisten gezählt hat. Wenn man sich nun umgekehrt anschaut, auch unter den größeren Werken, welche davon so gut wie nie gespielt werden, kann ich mich nur wundern.

Zum Beispiel?

Etwa die Choralfantasie „Alle Menschen müssen sterben“. Ebenso selten wird die eben genannte Sonate op. 33 aufgeführt – unbegreiflich! Auch für mich ergeben sich immer wieder Überraschungen. So war ich beispielsweise beim Studium der Suite op. 16 zutiefst berührt. Das ist großartige Musik, auch



Foto: Dorothee Falke/PR

Diese Tendenz findet sich bereits in einigen Werken aus der mittleren Schaffensperiode, zum Beispiel in den Präludien und Fugen op. 56, die er mit der Bezeichnung „leicht ausführbar“ versehen hat – eine deutliche Untertreibung. Hier bereits zeigt sich, dass Reger einige Werke zunehmend kammermusikalischer konzipiert hat, auch in der penibel vorgezeichneten Artikulation und Phrasierung. Natürlich versteht er auch im Spätwerk immer noch energisch zuzupacken, doch insgesamt nimmt Durchsichtigkeit einen immer höheren Stellenwert ein.

Warum ist Reger für viele so schwer verständlich?

Man erlebt ihn immer als Musiker, der unter einem großen Druck steht – und diesen Druck an seine Interpreten und seine Hörer weitergibt und damit Gefahr läuft sie zu überfordern. Wenn Sie einmal versuchen, sich eine Melodie Reger's in Erinnerung zu rufen und sie nachzusingen, werden Sie sehr lange suchen müssen. Reger war sich dieser Problematik durchaus selber bewusst.

Reingehört

Die zweite Folge von Bernhard Buttman's Reger-Projekt ist u. a. an Organen in Witten, Chemnitz und Mannheim entstanden. Im Mittelpunkt stehen Sammlungen mit kleineren Werken sowie die erste Organ-Sonate op. 33 und die Fantasie und Fuge über B-A-C-H op. 46. Buttman bringt die Gegensätze dieser Musik – das Schäumende, Pralle sowie das Haarfeine, die kleinen Rückungen und Reibungen – wunderbar in Einklang. Aus großer Form und Detailbeobachtungen schmiedet er erhellende Allianzen. Farbig und umsichtig registriert, entsteht ein Reger-Bild, das auch die empfindsamen Momente sehr minutiös ausleuchtet.

C. Vr.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Reger, Organwerke Vol. 2 (2013); Oehms/Naxos 4 CD 4260034868526 (292')



Was schließen Sie daraus?

Für Reger kann sich der Sinn und Reiz einer Melodie nur im Kontext entfalten, wenn sie gleichzeitig harmonisch bis ins Letzte ausgereizt wird. Für sich allein kann sie nicht bestehen. Umgekehrt sind die harmonischen Verläufe, isoliert be-

wenn vieles vom späteren Reger hier erst im Keim entwickelt ist. Gleiches gilt für die Fantasie und Fuge op. 29. Wenn sich nun also schon so vieles bei den größeren Stücken entdecken lässt, kann man sich vorstellen, wie viel Potenzial erst in den Sammlungen mit kleineren Werken schlummert.

Kann man bei Max Reger, wie bei einigen anderen Komponisten, im Spätwerk eine Tendenz zur Vereinfachung feststellen?

trachtet, oft konturlos, austauschbar, wie Versatzstücke. Wir haben in seiner Musik oft Situationen, in denen Klänge wuchern und sich ausbreiten, ohne wirklich Konturen zu entwickeln, an denen sich der Hörer festhalten kann. Es ist der kolossale Lavastrom einer unglaublich schönen Musik, der aber ein hoher Grad an Wiedererkennbarkeit fehlt. Außerdem enthält Reger dem Hörer Momente der Entspannung fast konsequent vor; dafür sind diese wenigen Momente umso ergreifender. ■